



Brief von Jakob und Barbara Unrau, Klinok, Samara. In der "Mennonitischer Rundschau" vom 3.05.1922

Abgeschrieben von Lydia Friesen (geb. Esau) ([Email](#)).

Klinok den 16ten Februar R. St. 1922.

Werter Editor Wm. Winsinger.

Einen herzlichen Gruß. Die Tage, die wir jetzt durchleben, treiben uns zu verschiedene Schritte, die man bisher nicht gethan. So auch dieser Schritt, den ich mache um vor sie zu treten. Bitte es mir doch nicht übel zu nehmen, denn meine, und vieler Verhältnisse hier, ist der Beweggrund dazu. Beiliegende Dichtung die ich gemacht, zeigt wahrheitsgetreu und durchaus unübertrieben die Tage, die wir bis Heute durchlebt. Heißt es dort: Es naht der Hungertod, so kann ich nun noch zufügen: Er hat schon zwei Personen (Mennoniten) hier fortgeraft. Wenn's dort heißt: "Als nur noch ein Paar Rüben und Kirbisse, so habe doch selbst ich und viele Andere, Tage zur verzeichnen, wo auch das nicht im Hause war. Man suchte dann wieder Hilfe in der Nähe oder wenn die versagte, was ja fast nicht anders sein kann so griff man zum Messer und schlachtete, was im Stalle von Vieh noch geblieben. Ist der materielle Verfall gezeigt, von 5 Pferden bis auf kein Pferd, so sind hier genug, die von 10 bis 12 Pferde vor dem Krieg hatten und jetzt ein oder kein Pferd haben. Ich hatte 9 und jetzt kein Pferd, 200 Pferde wurden im Herbst nach Taschkent für Brot versandt und es hat ungeheure Kosten gemacht, doch das Brot ist noch dort. Wie man in solchen Verhältnissen den Mut ganz verlieren kann, das lehrte mich der Augenblick, als ich ganz ohne Nahrungsmitteln war und um mich _ die Frau und 9 Kinder standen. Weil es eben eigene Erfahrung, und Erfahrung vieler Mitbürger hier ist so wollte ich, obschon ich Klagelieder nicht für die schönsten halte. Sie bitten, dieses, in Ihrer Zeitschrift aufzunehmen. Hoffentlich berührt es eine hilfreichen Hand nich so unangenehm und zeigt dort getreu unsere Lage. Schon sind wir zum großem Dank verpflichtet, den Dank der milden Hand der Mennonitenbrüder in Amerika, b's der Hungertod schon auf vielen Stellen zurücktreten müssen. Wir sind obschon nicht versorgt, so doch unterstützt von Profess. Miller durch die A.M.?. Und jeder, der davon genießt, kann und muß nur danken für solche Teilnahme und solchen Liebesdienst. Gott möge es Jedem im einzelnen vergelten!

Ich bin Sohn des Leonhard Unrau Taurien, Franztahl. Der Vater lebt seit 1914 nicht mehr doch die Mutter Elisabeth, geb. Bekker, auch Franztahl, lebt noch, doch ist alt und schwach. Verwandte von mir sind in Amerika: Kinder des Albert Unrau _ Hochstadt Canada _ Manitoba _ P. D. Altona. Ist dort noch jemand von ihnen? _ Ferner: Heinrich Becker (Oheim) Moundridge Kansas. P. D. Route R. 1. _ Ist er dort, und noch am leben? _ Auch Gerhard Bergen _ Inman, Kansas, R. F. D. R. 4. lebt er noch? _ Habe auf diese Adressen Briefe geschickt, sind sie eingetroffen? _ Bitte um Antwort von den Verwandten oder Freunden. Verwandte meiner Frau sind dort in Amerika, Kinder des Bernhard Harms früher

Pleschanowo, hier. Wer lebt von ihnen? Wer antwortet hierauf? _Erhalte ich genaue Adressen, so sende ich Briefe! _ Wir sind Gott sei Dank gesund in meiner Familie, nur am Brot leiden wir sehr. Darin schaut man nur Tage im Voraus und man ist mit Warten auf Hilfe aus weiter Ferne erfüllt. _

Mit Dank und Gruß:

Jakob und Barbara Unrau.

Meine Adresse: Jakob Leonhard Unrau,
Colony Klinok
Gouv. Samara

Der Mennoniten trübe Tage.

* * *

Was ist es für ein Walten,
Für ein Zugrundegeh'n? -
Es ist als ob kein Halten,
Und auch kein Stillesteh'n!
Nur Abwärts, Stufe um Stufe,
O Schrecken dieser Zeit! -
Stets hört man Hilferufe, -
Wie weit geht's noch, wie weit - ?

Ein mancher unsrer Brüder,
Er sank so plötzlich hin,
Ihn schlugen Räuber nieder,
Um schändlichen Gewinn. -
Und mancher flüchtet ferne,
In aller Welt umher,
Zur Heimat möcht'er gerne
Doch kann er es nicht mehr. -

So viele hört man Klagen.
Sie sind ganz ohne Brot. -
Sie hungern, seufzen, zagen,
In Armut und in Not.
Sie weinen heiße Tränen,
Wem ist's um uns zu tun? -
Wer stillt unser Schmerz? -
Wo ist der Retter nun? -

Komm her mein Freund, wir bitten
Sieh Dir das Elend an. -
Schau' hier in diesen Hütten,
Ob mann's ertragen kann? -
Verstummt, mit starem Blicke,
So sitzt der Vater dort,
Er träumt vom frühern Glücke,
Und weiß dafür kein Wort. -

Den Mut hat er verloren, -
Ihm dünkt es besser schon,
Er wäre nie geboren
Denn Hunger ist sein Lohn, -
Um ihn die Kindlein stehen,
Sie flehen laut um Brot
Und deutlich muß er sehen,
Es naht der Hungertod. -

Das Mutterherz betrübet,
Schaut ängstlich nur umher,
Die jedes Kind so liebet,
Hat auch kein Brot nicht mehr. -
Sie geht nun in die Kammer
Still steht sie dort: O Gott! -
Hilft du doch meinem Jammer,
Hilf uns in solcher Not! -

Was soll ich weiter geben,
Den armen Kindelein? -
Erhalte doch das Leben,
Es trifft der Tod bald ein.
Da ist mir nichts geblieben,
So sparsam ich auch war.
Als nur noch ein Paar Rüben,
Und Kirbisse ein Paar. -

Davon wird nun gegessen,
Und sparsam zugeteilt,
Die Stückchen abgemessen,
Als wenn man Kranke h???.
Doch laßt und weiter gehen,
In Scheune und im Stalle,
Die Wirtschaft anzusehen,
Siehst Du hier nicht Vers???

Nicht längst, es sind nicht ???
Fünf Pferde standen dort,
In jenen leeren Räumen,
Drei Kühe hier am Ort,
Auch Schafe, Schweine, Hühner,
Genügend für das Haus.
Der Mann ward Herr u???
Wie nett sah´ alles aus!

Doch heute ist´s verdorben,
Es stehet alles leer. -
Der Mann hat nichts e???
Als wär´s kein Bauer mehr.
Durch Krieg und kahle G???
Brach dieses Unglück ein.

Das Gut und Brot entfe???
Als müßte es so sein! -

Er ha t die schönen Kühe,
Zur Speise angewand, -
Das Pferd mit großer M???
Weithin um Brot versandt,
Das Brot, es soll noch kommen,
Doch kommt es immer nicht,
Drum sizt er heut beklommen,
Er traut schon Allen nicht.

Nichts gibt es zu verdienen,
Wie ist es doch gar aus?
Im Rost steh´n die Wasch???
Wo will es nur hinaus?
Die fleiß´gen Mennoniten,
So sind sie altbekannt,
Gott wolle es verhüten,
Sie betteln heut´ im Land.

Nur abwärts Stuf´um Stufe,
Im Schrecken dieser Zeit!
Vernehmet unsre Rufe,
Dort überm Meer, so weit
Berührt es Eure Herzen?
Ach reichet uns die Hand;
Helft uns in unsern Schmerz,
Die Ihr mit uns verwandt.

Wer stark ist, helfe tragen
Des Schwachen Last und
So schwinden unsre Klagen.
Und Euch, vergelt´ es Gott
Der Rettungsweg steht offen,
Es liegt am Wollen nur.
Drum zählen wir und hoffen
Wie Kranke an der Uhr!

Bemerkung von Lydia Friesen:

Wo die Fragezeichen stehen, konnte ich das Wort nicht lesen, weil die Kopie nicht vollständig ist, dieser Wörter sind am Rande abgeschnitten, ein Paar Wörter habe ich L.F. nach meiner Vermutung hinzugefügt.